

Correspondent

für

Deutschlands Buchdrucker und Schriftgießer.

Ersteilt
Dienstag, Donnerstag,
Sonabend.
Jährlich 160 Nummern.

Alle Postanstalten
nehmen Bestellungen an.
Preis
vierteljährlich eine Mark.

XXXII.

Leipzig, Donnerstag den 14. Juni 1894.

№ 67.

Ich hab's!

Unter dieser Ueberschrift finden wir in Nr. 60 die Lösung des uralten Rätsels über die traurige Lage in unserm Gewerbe: Die Konkurrenz. Leider hat der Verfasser nur zu recht, daß dieselbe ein großer Krebschaden für das Gewerbe, jedoch hat der Herr Verfasser vergessen anzugeben, wie dieselbe abzuheilen ist. Es sei mir gestattet auf einiges hinzuweisen, wie die Konkurrenz entsteht und wie dieselbe vielleicht beseitigt wird. Man ist es von jeher als Gehilfe gewohnt, von den Prinzipalen auf diesen Krebschaden hingewiesen zu werden, aber an eine Abhilfe denkt keiner, nicht einmal der große Herr K. in Leipzig. Doch zur Sache!

Die Prinzipalität in erster Linie ist selbst schuld an der überaus großen Konkurrenz, indem sie, anstatt wie früher einen bis zwei Lehrlinge in ihren werten Offizinen zu tüchtigen Kräften heranzubilden, jetzt zehn bis zwölf und in vielen Fällen mehr annimmt, so daß an eine gute Ausbildung allerdings nicht mehr gedacht werden kann; Geld verdienen ist die Hauptsache. Wenn nun ein so herangewachsener Züngerling seine vier Jahre hinter sich hat, sucht der Chef für ihn einen andern oder auch zwei und der edle Jünger Gutenbergs wird mit dem uns so gut bekannten „Sack“ beglückt.

Ist er nun einigermaßen aufgeweckt oder unterrichtet, so schließt er sich unserer Organisation an, in vielen Fällen geschieht dies jedoch nicht und es wird im Familienkreise Rat gehalten was geschehen soll? Der eine sagt dies, der andre das, bis man sich einigt wird, daß der Kunstjünger „Meister“ werden soll, was unter den heutigen Umständen nicht schwer ist, denn die Steuerbehörde fragt nicht nach den Kenntnissen und ist's zufrieden, wenn sie nur die Gewerbesteuer bekommt. Und so wird aus dem Kunstjünger zum größten Verbrusse des Lehrprinzipals ein Meister; Gehilfen können natürlich nicht bezahlt werden, darum Lehrlinge in die Hude: „Es lebe die Konkurrenz!“

Weiter! Kommt man jetzt in den Großstädten in die Druckereien und besieht das Geschäftspersonal, so wird man finden, daß an den Plätzen der Geschäftsführer, Faktoren usw. vielfach gewesene Schreiber, Kontoristen oder dergleichen sitzen, wo doch in allererster Linie gelehrte Fachleute sein müßten und so ist es auch mit den Korrektoren, die durch ihre sinnlosen Zeichen dem Setzer oft große Schwierigkeiten bereiten, sie haben ja keine Ahnung davon, und warum soll der Prinzipal die Zeitversumms nicht bezahlen? Er selbst, der Korrektor bekommt ja nicht viel, weil seine Arbeit so leicht ist.

Nun ein Fall, der in einer der größten Städte passiert ist. In einem großen Geschäftshause für Kontorbedarf, Buchdruckerei, Lithographie, Steindruckerei, Buchbinderei usw. erteilt der Inhaber an zwei Mitarbeiter, einen Fachmann und einen Buchhalter, Procura. Nachdem nun der Buchhalter dadurch genauere Einsicht in den Geschäftsgang erhalten hat, gefällt ihm das Loch als Arbeiter nicht mehr, selbst ist der Mann, und vis-a-vis von seinem Chef eröffnet er eine große Papierhandlung mit der prägnanten Firma:

Buch- und Steindruckerei.

Die eingehenden Aufträge werden einer wirklichen Druckerei „billig“ überwiesen. „Es lebe die Konkurrenz!“

Das sind Fälle, die sehr häufig vorkommen und es liegt an der Prinzipalität, Abhilfe zu schaffen, indem sie nur geeignete Personen als Leiter ins Geschäft nimmt und die Lehrlingszahl bis auf das Geringste vermindert. Erst dann können Prinzipale sowohl wie Gehilfen einer bessern Zukunft entgegensehen.

Nachschrift der Redaktion. Der gute Rat unseres Herrn Mitarbeiters verdient alle Anerkennung, aber auf seine Befolgung seitens der Prinzipale wollen wir nicht rechnen. Die heutige Wirtschaftsweise hat das Prinzip des Kampfes aller gegen alle zur Basis. Beschränkungen, Selbstzucht, die sich die Unternehmer freiwillig auflösen sollen, widersprechen ihm. Daß sie mangels derselben den Akt ablagen, auf dem sie sitzen,

hält die nicht über ihre Nase hinweggehenden so wenig zurüd, als wie den Schmetterling, der auf die Flamme zuschneit, um sich dort die Flügel zu verbrennen. Die Erbschaft derjenigen, denen die feingewerbliche Konkurrenz das Messer an die Kehle setzt, treten jene Großen an, die dieser Konkurrenz spotten und darum gar kein Interesse daran haben, dem Einanderaufressen der Kleinen Einhalt zu thun. Letztere genehmigen die Großen obendrein noch als Führer und Begleiter. Endlich wollen wir doch hier vor dem etwaigen irrigen Glauben warnen, als würde es den Arbeitern nach einem Wegfalle der Konkurrenz in unsrer aus kapitalistischen Unternehmern und Lohnarbeitern gebildeten Gesellschaft auch nur ein Jota besser gehen als sonst. Ehe es noch eine Konkurrenz gab, in der Zeit der zunftgemäßen Regelung der Produktion wurden schon die Arbeiter zu bedrücken gesucht. Und in der Gegenwart brauchen wir nur einen Blick auf die monopolistischen Unternehmungen zu werfen, die konkurrenzlos dastehen, ferner auf die ihre Besitzer oder Aktionäre trotz aller herrschenden Konkurrenz mit einem Goldregen, wie ihn reicher Frau Holle nicht spenden konnte, überschüttenden Etablissements: wie berücksichtigt man dort die Arbeiter, die doch den Segen hervorbringen? Gewöhnlich so schlecht wie überall. Man denke an die Gasglühlicht-Gesellschaft in Berlin. 65 Prozent Dividende steden deren Aktionäre in die Tasche und die 300 Arbeiter werden abgepepelt mit 12 bis 15 Mark Wochenlohn bei einer strengen Hausordnung und allerlei Strafdiensten! Der Arbeiter hat eben auf alle Fälle das Nachsehen. Für ihn gilt in der auf die Ausbeutung des Menschen durch den Menschen gegründeten Gesellschaft nur das Wort Dantes: „Die ihr hier einseht, laßt alle Hoffnung draußen.“ Doch nicht ganz. Denn durch ihre frumme Organisation können die Arbeiter in diese Hölle immerhin einige Milderung bringen, die Profitsucht der Unternehmer einschränken und sie indirekt zwingen, in der Konkurrenz geziemendes Maß zu halten. Im übrigen können die Arbeiter auf die übrigens für jegliche Ungenehmigkeit als bequemere Padesel benutzte Konkurrenz keine Rücksicht nehmen.

* Vorstehende Darlegung mag auch gleich jenem Dresdener Anonymus gelten, der uns eine Bellerage der Dresd. Nachr. von Nr. 159 sendet, in der eine Signa J. Bargon's Söhne in Dresden (Papierhandlung) 100 Stück Visitenkarten von 40 Pf. bis zu 1.50 Mk. anpreist. Der Uebersender fragt hierbei: „Warum nagelt dies der Corr. nicht an, dies geht doch alles auf Kosten der Arbeiter!“ Nun, der Corr. hat schon manchen Schmutzkonkurrenzfall „angenagelt“, schon manchen Vorschlag zur Abhilfe der Konkurrenz den Prinzipalen gemacht, alles ist im Winde verhallt, weil die letzteren die Konkurrenz eben konservieren, natürlich jeder möglichst nur für sich gegen die anderen. Warum bekämpfen sie die Gehilfenorganisation, die allein das Scheusal Konkurrenz bändigen könnte? Warum unterwarfen sie sich den Schmutzkonkurrenzen in Sachen der Stettiner Resolution? Sollen wir vielleicht noch ein weiteres Menschenalter lang vergebens werben um ihre gütige Einsicht, die Mißstände mit uns zu beseitigen, um zum endlichen Dante dafür abermals eine rücksichtslose Niederkämpfung mit den schärfsten Mitteln und dann eine brutale Vergewaltigung zu erfahren? Unterbringung der Arbeitslosen, Fesselung der Lehrlingszucht beißen unsere Vorschläge zur Beseitigung der Schmutzkonkurrenz und jeden Tag können uns die Prinzipale haben zur Habiltatur mit diesen Befandlungsformen. Auf Palliative und Spielereien fallen wir nicht mehr hinein, schade um Zeit und Geld, die sie kosten. Das Zeitungsblatt hätte darum auch der jedenfalls in Prinzipalstreifen zu suchende Uebersender an die Leitung des D.V.B. senden sollen, von der den Mitgliedern zur Pflicht gemacht ist, „Drucksachenerbietungen mit schuldigen Preisen von ihren Blättern auszuschießen.“ Wir sehen ja hier wieder, wie wenig sich die Mitglieder um diese Aufgaben des D.V.B. kümmern, sonst hätte die große Zeitung Bargon's Söhne eben gezeigt, wo der Zimmermann das Loch gelassen.

„Geschwärtz.“

Aus: „Sibirien“, von Georg Kennan.
(Fortsetzung.)

Wer da nicht mit dem Gebaren der russischen Zensur vertraut ist, mag vielleicht annehmen, daß Streichungen an gross selten wären, daß der Zensor gewöhnlich seine Macht mit vernünftiger Mäßigkeit und mit Billigkeit ausübte. Das ist ganz und gar nicht der Fall. Ich habe Abzüge russischer Zeitungen, wo in einzelnen Nummern acht bis vierzehn Aufsätze oder wesentliche Artikel gestrichen worden sind, ganz zu schweigen von den vorgeschriebenen Aenderungen und Modifikationen im Ausdruck. Am 9. Mai 1881 erhielt Herr Adrianoff, Redakteur und Herausgeber der Zeitung „Sibirische Zeitung“ vom Zensor in Tomsk einen Zensurbogen zurück, auf dem mehr als die Hälfte des für die nächste Nummer bestimmten Lesestoffes gänzlich oder teilweise durchgestrichen war. Vergerlich und erbittert beschloß er die Nummer zu drucken, ohne einen „genehmigten“ Text dafür einzuschleichen. Mit anderen Worten: er beschloß die Stellen, die der Zensor beanstandet hatte, ganz einfach leer zu lassen, möge sich das Publikum einen Schluß daraus ziehen. Er that es und die „Sibirische Zeitung“, die in den Morgenstunden des 10. Mai 1881 erschien, war sicherlich die sonderbarste Zeitung, die einem Abonnenten je zur Hand gekommen ist. An der einen Stelle war ein leerer Raum von einer Spalte, dem die Ueberreste eines verstückelten Aufsatzes folgten. An einer andern Stelle erschien ein unverständlicher Abschnitt ohne Anfang und Ende. Darunter wieder zwei oder drei Aufsätze, die nur die Aufmerksamkeit auf das Fehlende erweckten und auf einer andern Seite wieder verblieb nur ein kleines Druckfalschen in einem kleinen See von leerem Papere. Das Erscheinen der „Zeitung“ an diesem Morgen erregte natürlich allgemeines Aufsehen. Die Nachfrage nach ihr war ungeheuer groß. Jedermann verstand, was diese leeren Räume lagen wollten und jedermann wollte eine Nummer haben. Indes zog dies gar bald die Aufmerksamkeit der Polizei auf sich und rasch wurde ein Befehl erteilt, die ganze Auflage zu konfiszieren und zu vernichten. So gründlich wurde nach den Nummern dieser Zeitung geforscht, daß kaum eine übrig blieb. Herr Adrianoff selbst konnte mir vier Jahre später keine zu zeigen oder zu sagen wo sich eine befände. Er konnte jedoch mir ein Blatt der nächsten Nummer geben, bei der der Zensor ihm mit charakteristischer Einfachheit und Unbefindlichkeit erlaubte, folgende „Anmerkung für die Abonnenten“ zu veröffentlichen:

„Der Redakteur der 'Sibirischen Zeitung' erachtet es als seine Pflicht, den Abonnenten anzuzeigen, daß Nummer 11 dieses Blattes ihnen aus folgenden Gründen nicht zugesandt werden konnte: Der Redakteur ließ einige Stellen frei, da er aus dem Pressgesetz nicht das Geringste ersah, was das Verbot aussprach, die vom Zensor gestrichenen Stellen leer zu lassen. Auf ein Telegramm jedoch, das der Redakteur in dieser Angelegenheit an den Minister des Innern sandte, erhielt er folgende Antwort vom Hofmeister B. B. Brasenski, leitender Direktor der Pressangelegenheiten: Leere Stellen auf den Seiten einer Zeitung umfassen einen Protest gegen die vorhergegangene Zensur und können nicht erlaubt werden.“

Eine Nummer der „Sibirischen Zeitung“, die diese merkwürdige „Anmerkung“ enthält — Nr. 12 vom 17. Mai 1881 — befindet sich in meinem Besitze. Seit dieser Zeit ist diese Zeitung schon zweimal suspendiert worden wegen „Aeufierung einer verderblichen Tendenz“ und wurde endlich ganz unterdrückt unter dem Vorwande, daß sie „Unzuverlässigkeit“ (Neblagonadesni) Beschäftigung böie und weil sie eine Traueranrede anlässlich des Todes des politischen Verbrechers Sabalujeff veröffentlichte. Die „verderbliche Tendenz“ dieser Zeitung, wie sie aus den in meinem Besitze befindlichen zahlreichen Zensurbogen zu ersehen ist, „äußerte“ sich in der patriotischen Handlungsweise, daß

sie die Aufmerksamkeit des russischen Publikums auf die Betrügeren, Schwindelbeuten, Erpressungen und Grausamkeiten der sibirischen Beamten hinlenkte. Der frühere Redakteur, Herr Adrianoff, ist ein Mann vom höchsten und reinsten Charakter. Seit der Unterdrückung seiner Zeitung beschäftigt er sich im Auftrage der westsibirischen Abteilung der kaiserlichen geographischen Gesellschaft mit archäologischen Forschungen. Archäologie mit ihren Beziehungen auf eine längstensschwundene Zeit ist einer der Zweige menschlichen Wissens, über den der Zensur kein direktes Richteramt ausübt, der nicht seiner Lust nach unterworfen ist. Wenn nicht Herr Adrianoff das Malheur haben sollte, irgend eine Zensurinschrift oder hieroglyphische Felschrift zu entdecken, aus denen sich der vollständige Beweis ergibt, daß irgendwo und irgendwann ein Volk gelebt habe, das nicht von einem Zaren beherrscht wurde und nicht von einem Zensuror geregelt — dann dürfte er vielleicht seine Forschungen unbelästigt weitertreiben können.

Einem amerikanischen Zeitungsmenschen muß es völlig abern erscheinen, erst die ganze Auflage eines Blattes zu konfiszieren und zu verbrennen, weil die Stellen der vom Zensur geführten Aufsätze leer geblieben sind, und dann wieder dem Herausgeber zu gestatten, in der nächsten Nummer des Blattes in der Form einer Anmerkung für den Abonnenten alle Umstände dieses Voralles zu erklären. Doch die Wege der russischen Beamten sind unergründlich. Uebrigens ist mir in der Geschichte russischer Pressenur mehr als nur dieser bemerkenswerte Versuch bekannt, dem Drucke der Regierung zu entgegen und dabei doch die Aufmerksamkeit des Publikums auf die Ungerechtigkeit des russischen Knebelungsgesetzes hinzulenken.

Anfangs des Jahres 1886 wurden in ganz Rußland Vorbereitungen getroffen, um den fünfundsiebenzigjährigen Gedenktag der Aufhebung der Leibeigenschaft in angenehmer Weise zu feiern. Vierteljahrhundert-Feierlichkeiten sind in Rußland nichts seltenes und niemand außerhalb der Amtskreise hätte auch nur einen Augenblick daran gedacht, daß die Regierung die Feier eines der denkwürdigsten Ereignisse der neuern russischen Geschichte verhindern wolle. Infolge der reaktionären Politik jedoch, die die Regierung Alexanders III. kennzeichnet, sandte Graf Dimitri Tolstoi, der damals Minister des Innern war, an alle Verwaltungsbehörden den Befehl, die öffentliche Feier des 19. Februar in ganzen Reich zu verbieten; ferner wies er die Pressensoren an, alle Zeitungen zu verständigen, daß an diesem Tage redaktionelle Hinweise auf die Aufhebung der Leibeigenschaft oder sonst darauf sich beziehende Erörterungen strengstens verboten wären. Als Resultat dieses Befehles erschienen am 19. Februar 1886 sämtliche Zeitungen des Reiches in der Haltung getnebelter und geprügelter Sklaven. Nicht eine einzige der gewöhnlich erscheinenden Zeitungen gab eine Andeutung von der Wichtigkeit dieses Tages, von dem großen Befreiungsgeheiß, das ihn berühmt gemacht hat.

Indes alle Zeitungen des Reiches erschienen an diesem Tage nicht. Die russische Zeitung in Moskau enthielt sich, da es ihr unmöglich gemacht wurde, ihre Gedanken über das große Erinnerungsfest laut werden zu lassen, den Tag in der einzig möglichen Weise zu feiern, indem sie da überhaupt nicht erschien. Das Wort mochte ihr verboten werden, aber die Regierung sollte sie nicht zwingen können, mit dem Knebel im Munde hervorzutreten. Wäre der Minister des Innern von diesem Entschlusse früher verständigt worden, so hätte er wahrscheinlich Mittel und Wege gefunden, um das Erscheinen dieser Zeitung auch an diesem Tage zu erzwingen, doch er erfuhr es nicht früher und in der Nacht vom 18. auf den 19. Februar 1886 standen die Pressen dieser großen Moskauer Zeitung still. Als am folgenden Morgen die Leute fragten, was da bei der russischen Zeitung los sei, flüchelte einer dem andern zu: „Sie feiert mit Stillschweigen das fünfundsiebenzigste Jahressfest der Aufhebung der Leibeigenschaft.“

Aus diesen Illustrationen russischer Pressensur-Verhältnisse kann sich der Leser eine zutreffende Vorstellung machen, in welcher summarischen Weise die Regierung des Zaren die russischen Blätter abfertigt, wenn sie eine „verderbliche Tendenz äußern“. Indes waren die russischen Blätter nicht die einzigen Zeitungen, die im Reich gelesen wurden. Zeitungen und Zeitschriften, die in London, Paris, Berlin und New York erschienen, kamen beständig nach Rußland und führten in ihren dichtgeschlossenen Spalten die Saat der Unzufriedenheit und der „Besetzung“ mit sich. Wie konnte man die Unterthanen des Zaren vor diesem „verderblichen“ Einflusse der fremden Litteratur schützen? Der russische Zensur, allmächtig wie er auch auf seinem Gebiete sein mag, konnte nicht mit roter Tinte die Zensurbogen der Londoner Times durchstreichen, noch vermochte er The Century Magazine zu unterdrücken, weil es eine Reihe Aufsätze über das Verbannungssystem gebracht hat. Und doch mußte in irgend einer Weise das russische Volk davon geschützt werden, den verwerflichen Zell solcher Zeitschriften zu Gesicht zu bekommen. War diese Schwierigkeit gestellt, so wußte die russische Regierung auch mit charakteristischer Ent-

schiedenheit und Kraft zu handeln. Sie erklärte den Besitz verbotener Schriften für ein sträfliches Verbrechen und dann — als ob das nicht genug wäre — verlegte sie die Verschwiegenheit ihrer eignen Post, belegte jede fremde Zeitschrift, die ins Reich kam, mit Beschlagnahme, prüfte den Inhalt und stellte ein Heer von Zensoren auf, die jeden Artikel auschnitten oder „schwärzen“ mußten, der die russische Regierungsmethode ungünstig kritisierte. Und jeder derartige Aufsatz hat in den Augen eines solchen Zensors eine „verderbliche“ Tendenz.

Zu den „Verderblichen“ zählten natürlich auch die Aufsätze über Sibirien, die im Century Magazine erschienen sind. Einige Monate vor Erscheinen dieser Artikelreihe sandte ich die Nummern dieser Zeitschrift einem Freunde nach Westsibirien, in der Hoffnung, daß sich bei dem Zensur der Glaube festigen werde, der Inhalt dieser Zeitschrift sei durchaus zuverlässig, „vertrauenswürdig“. Ich meinte, der Zensur werde sich damit begnügen, drei, vier Nummern zu überblenden und da er hier nichts „Verderbliches“ fände, seine Aufmerksamkeit für künftig davon abwenden, so daß zwei oder drei Aufsätze der Artikelreihe über das Verbannungswesen unbemerkt blieben. Bald jedoch sollte ich erkennen, daß ein russischer Zensuror durch die Prüfung von drei oder vier harmlosen Nummern einer fremden Zeitschrift nicht in Sicherheit zu fassen ist. Schon der erste Artikel über russische Verhältnisse wurde teils ausgeschnitten, teils geschwärzt und nicht eine einzige Nummer dieser Reihe Aufsätze entging diesem Schicksale. (Schluß folgt.)

Korrespondenzen.

h. Dresden. Der am 27. v. M. hier abgehaltene Gantag des Verbandsteiles Dresden gestaltete sich zu einer imposanten Kundgebung. Ungewöhnlich vielseitige Darbietungen waren diesmal seitens unsern rührigen Gantagvorstandes getroffen, wodurch zugleich ein Fest entstand ähnlich des Tages der Sachsen im Jahr 1890 in Chemnitz, wenn auch nicht so umfassend in bezug auf die Zahl der Teilnehmer, so doch gleich an Begeisterung und entbitternder Thätigkeit zum weitem Ausbau unserer Organisation. Eingeleitet wurde der Gantag durch einen Kommerz am Vorabend, Sonnabend dem 26. Mai; derselbe erfreute sich einer sehr zahlreichen Beteiligung hiesiger wie auswärtiger Kollegen, so daß das neit decorierte Festlokal, der große Saal des Arionons, sich als eine glückliche Wahl erwies. Instrumental- sowie Vokal-Vessien wechselten mit humoristischen Einzelvorträgen und regten die Aufmerksamkeit immer mehr an. Es mag gestattet sein, den Mitwirkenden den ihnen im reichen Maße gebührenden Dank auch hier zuzuerkennen, insbesondere unserm Gesangsverein gegenüber, der sich auch diesmal wie so oft schon trefflich bewährte und dem kein Opfer zu hoch ist. Das Programm enthielt eine Fülle interessanter Nummern, von denen wir das „Festlied“ sowie die bereits in Nr. 63 unter Rundschau behandelte Deklamation mit Gesang „Wahrheit und Dichtung“ hervorheben. Diese Zusammenstellung, welche zum Verfasser Kollegen Steinbrück hat, behandelt die jegige Lage unsern Berufes, was wohl Meister Gutenberg zu derselben sagen würde und kommt auf unsere Bewegung 1891/92 zu sprechen; sie endet in Prosa mit dem Zuruf an unsere Gegner: „Bei Philipp! sehen wir uns wieder!“ und schließt in ihrem gefanglichen Telle mit dem ersten Verse der Marschallaise. Die Deklamation gab Kollege Rodtrotz mit der ganzen ihm eignen, schon wirkenden Fülle seines an und für sich rhetorischen Organs wieder, wodurch die in der Dichtung vortommenden Handlungen voll zur Geltung kamen. Verfasser wie Darsteller ernteten denn auch wohlverdienten reichen Beifall. Der Gesang wurde in corpore ausgeführt. Herr Verbandsvorsitzender Döblin, welcher sein Erscheinen zum Gantage zugesagt hatte, hatte die Lebenswürdigkeit, schon am Kommerz mit teilzunehmen. Er richtete an die Anwesenden, beim Betreten des Podiums lebhaft begrüßt, eine Ansprache, anknüpfend an das Dichterwort: „Wo man singt, da laß dich ruhig nieder“ und gab seiner Freude über die obwaltende Stimmung am Vorabend eines arbeitsreichen Tages und das zahlreiche Erscheinen der Kollegen nebst ihren wertigen Damen beredten Ausdruck, kam sodann auf die Stellung der Frau zum Manne zu sprechen, wie sie in der jetzt wirtschaftlich danteberlegenden Epoche das Kreuz des Mannes mit tragen müsse, begrüßte es, daß man an den wenigen Freudentagen, wie heute, die Frau mit hinzugezogen und schloß mit einem dreifachen Hoch auf diese, welches infolge allseitiger Würdigung der Ausführungen begeisterte Aufnahme fand. Die durch nichts getrübt gebundene Feststimmung hielt die Teilnehmer lange bei einander, so daß wohl mancher unwillkürlich Zeug war, wie die Sonne sich siegreich Bahn brach. — Die auf Sonntagvormittag 11 Uhr einberufene allgemeine Buchdruckerversammlung vereinigte von neuem mehrere hundert Kollegen, gleich wie am Sonnabende so waren auch diesmal wieder Nichtmitglieder mit anwesend. Der geschätzte Referent, Kollege Döblin, verstand es, durch seinen Vortrag über

den „Verband der Deutschen Buchdrucker und seine Gegner“ infolge guter Informationen über die Geschäftsverhältnisse in den jetztigen Lagern ein recht klares Bild zu entrollen und hielt dadurch die Aufmerksamkeit aller Anwesenden auf sich gefesselt; reicher Beifall lohnte den Redner. Ueber die näheren Ausführungen des inhaltreichen Vortrages verweisen wir auf das in Nr. 63 d. Bl. enthaltene Referat. In der sich anschließenden Debatte sprachen sämtliche Redner ihr Einverständnis mit den Ausführungen des Referenten aus, worauf folgende Resolution einstimmig zur Annahme gelangte: „Die am Tage der ordentlichen Hauptversammlung des Gau's Dresden im großen Saale des Arionons hier selbst versammelten Buchdrucker verpflichten sich, nach den Ausführungen des Verbandsvorsitzenden, Kollegen Döblin, unentwegt für die Ziele und Bestrebungen des Verbandes einzutreten und mit allen Kräften dahin zu wirken, daß die der Organisation fernstehenden Kollegen derselben beitreten, indem diese nur der einzige Hort ist, in welchem sie die Vertretung ihrer Interessen gewahrt finden.“ Der Vorsitzende Kollege Golbs schloß, nachdem er seiner Befriedigung über den Verlauf der Versammlung Ausdruck gegeben und betont hatte, daß die zu Tage getretene Begeisterung wohl nicht nur unserm Hauptredner zu verdanken, sondern aus dem reichen Nutzen des Interesses der Mitglieder zum Verband entstanden sei, mit einem dreifachen Hoch auf unsern Verband, das allseitig lebhaft Aufnahme fand, die imposante Versammlung. — Hierauf fand gemeinschaftliche Mittagstafel statt, an welcher 100 Kollegen teilnahmen. Während nach Verlauf derselben die Delegierten sich zur Beratung der Gau-Angelegenheiten zurückzogen, unternahm die übrige Kollegenchaft mit ihren wertigen Damen einen Ausflug per Dampfboot nach Loschwitz. Bei der ordentlichen Jahresversammlung waren anwesend: 46 Delegierte, der Gantagvorstand sowie Kollege Döblin, ferner wohnten derselben mehrere Kollegen bei; den Vorsitz führte Kollege Golbs. Wie viele andere Orte, so beschäftigte auch den Dresdener Gantag die obligatorische Einführung des Corr. als eine der brennendsten Tagesfragen. Ueber die vorliegenden Anträge, welche lauteten: 1. „die obligatorische Einführung des Corr. im Gauverbande Dresden zu beschließen“, 2. „desgleichen und zwar auf zwei Mitglieder ein Exemplar“, konnte durch die geführte Debatte keine Einigung erzielt werden, obwohl sich kein Redner der Anerkennung des Wertes unsern Organs verschloß und nur lediglich über die Zuführung des Corr. an die Mitglieder Meinungsverschiedenheiten bestanden. Die Angelegenheit fand durch Annahme eines Dringlichkeits-Antrages auf Urabstimmung ihre einstweilige Erledigung. Ein weiter zur Beratung stehender Antrag, gestellt von der Mitgliedschaft Pirna, betrifft die Streidung der Zeilen 7, 8 und 9 im § 9 des Gaustatuts, an deren Stelle einzuschalten ist: „Wo die Ortskrankenkasse 26 Wochen lang Unterstützung gewährt, erhalten die Mitglieder von der 27. bis zur 52. Krankentwoche 13,50 Mark Unterstützung.“ Kollege Baufeneit aus Pirna hob in seiner Begründung des Antrages hervor, daß z. B. Dresden und Bautzen infolge der längeren Gewährung der Unterstützung im Krankheitsfalle seitens der Ortskrankenkasse im Vorteile sich befänden gegenüber den Kollegen an Orten mit kürzerer Unterstützungsdauer der Ortskrankenkasse, indem dieselben schon von der ersten Krankheitswoche an 1,50 Mk. aus der Gantasse erhielten. (Nach § 9 des Gaustatuts erhalten diejenigen kranken Mitglieder der Gantasse, wo die Ortskrankenkasse 13 Wochen lang Unterstützung gewährt, von der 14. bis zur 52. Krankentwoche 9 Mk.; wo sie 20 Wochen lang gewährt, von der 21. bis 52. Krankentwoche 11 Mk., wo sie 26 Wochen lang gewährt, da erhalten sie von der 1. bis zur 26. Krankentwoche 1,50 Mk. und von der 27. bis zur 52. Krankentwoche 12 Mk. Unterstützung.) Mehrere Redner traten den Ausführungen Baufeneits entgegen, namentlich durch Anführung statistischen Materials wies Kollege Steinbrück die Unrichtigkeit der aufgestellten Behauptung nach. Der Antrag Pirna wurde gegen 5 Stimmen abgelehnt. Punkt IV der Tagesordnung bildeten drei Anträge, gestellt von der Mitgliedschaft Zittau. Nach dem ersten soll die Hauptversammlung den Gantagvorstand beauftragen, den Gau in Bezirke einzuteilen; die Antragsteller verpflichten sich dadurch eine regere Agitationshaltung, welche Ansicht von den übrigen Delegierten nicht geteilt wurde. Ueber diesen Antrag, der bereits von der vorigen Hauptversammlung abgelehnt wurde, ging man diesmal mit großer Mehrheit zur Tagesordnung über. Zweitens eruchte Zittau, die Hauptversammlung aller zwei Jahre stattfinden zu lassen, während dieselbe bisher alljährlich abgehalten wurde; hierzu bemerkte unser Zentralvorsitzender Kollege Döblin, daß eine Diskussionsüberflüssigkeit erweise, da der Gantag laut Verbandsstatut in der Regel alljährlich statzufinden hat. Der dritte Antrag Zittau wünschte eine Aenderung des bisherigen Modus, die Zahl der Gantagsdelegierten zu vermindern; die Delegierten konnten auch hierbei nicht die Ueberzeugung gewinnen, daß der Vorschlag mehr Wert in sich schließt als das Bestehende aufweist, infolge-

dessen Antrag 3 wie 2 abgelehnt wurde. Hiermit waren die Anträge, welche ihrer Erledigung durch die Hauptversammlung harren, erschöpft. Vorgeschlagen zum Gauvorsteher wurden die Kollegen Wendische und Schaftrath, zum stellvertretenden Gauvorsteher Kollege Wolbs und zum Kassierer Kollege Steinbrück. Bezüglich der Remuneration für den Vorstand, der Diäten an die Delegierten sowie des Ortes, an welchem die nächstjährige Hauptversammlung stattzufinden hat, wurden dieselben Beschlüsse gefaßt wie im Vorjahre. Nach einem vom Vorsitzenden entworfenen Resümee über den Gantag mit seinen Veranstaltungen wurde die Hauptversammlung abends 6 Uhr mit einem Hoch auf unsern Zentralvorsitzenden Kollegen Döblin geschlossen. Hierauf vereinigten sich die Teilnehmer mit den inzwischen zurückgekehrten Ausflüglern und blieben noch einige Stunden in fröhlicher Stimmung bei einander. Mögen diese Veranstaltungen dazu beitragen, unsern Verband noch mehr zu kräftigen und neu zu beleben.

r. Stuttgart. Mitgliedschaftsversammlung vom 2. Juni. Zu derselben waren auch die Nichtmitglieder eingeladen, aber nur in minimaler Zahl erschienen, was eigentlich nicht Wunder nehmen darf, wenn es selbst die Vereinsmitglieder fertig bringen, die Versammlungen in ausgiebigster Weise zu schwängen. Vor Eintritt in die Tagesordnung begrüßte Vertrauensmann Schröter den auf einer Agitationsreise befindlichen Kollegen Dolinski, welcher in bereitwilliger Weise das Referat zum zweiten Punkte der Tagesordnung übernommen hatte. Unter Punkt 1 (Vereinsmitteilungen) verwies der Vertrauensmann zunächst darauf, daß vom 1. Juli ab das Obligatorium des Cor. beginne und erläuterte die Art und Weise des Betriebes am hiesigen Plage. Ferner teilte er mit, daß der Gauvorstand mit den größeren Druckorten des Gauces sich in Verbindung gesetzt habe behufs Abhaltens von Bezirks-Johannisfesten in Gemeinschaft mit den Nichtmitgliedern, um fortgesetzte Agitation zu betreiben. So fanden in diesem Jahr außer in Stuttgart in den Städten Ulm, Heilbronn, Oberndorf-Rottweil, Gmünd, Pforzheim mit jemaaliger Umgebung Johannisfeste statt. Zum Schluß erwähnte der Vertrauensmann die Zurückziehung der eingelegten Bemerkung in Sachen der Zentral-Invalidentasse und gedachte in anerkennender Weise der Einführung der achtstündigen Arbeitszeit in der J. H. W. Dießigen Buchdruckerei. — Zum zweiten Punkte: „Der Einfluß der verkürzten Arbeitszeit auf die wirtschaftliche Lage und die körperliche, sittliche und geistige Hebung des Arbeiters“, sprach Kollege Dolinski in fünfviertelstündigem Vortrag, einen Rückblick über die früheren und jetzigen Lohnbewegungen gebend und zugleich die auffallende Thatsache betonend, daß die früheren Bewegungen nur auf Erhöhung des Lohnes abzielten, während diejenigen der Neuzeit speziell die Forderung verkürzter Arbeitszeit aufstellten. Am Schluß empfahl Referent den Beitritt zu unrer Organisation. Allgemeinere Bewilligung gab dem Referenten die Genugthuung, daß sein Vortrag die Zustimmung der Anwesenden erworben. In der Diskussion forderte auch Kollege Knie die anwesenden Nichtmitglieder zum Eintritt in den Verband auf und stellte die Leistungen des letztern derjenigen der Prinzipalassesse gegenüber unter Benennung einiger Vorkommnisse. — Am Schluß der Versammlung gab der Vertrauensmann noch bekannt, daß eine gemeinsame Nachfeier des Johannisfestes am 24. Juni in Franks Biergarten stattfinden und forderte zu besserem Besuche der Versammlungen auf.

Rundschau.

Das Schöffengericht in Wittlage und nach ihm das Landgericht in Osabrück und das Obergerichtsgericht in Celle haben festgesetzt, daß nach § 21 des Preßgesetzes auch der Verleger für den strafbaren Inhalt einer Zeitung verantwortlich sei; er habe von dem Inhalte der Zeitung Kenntnis zu nehmen, dies sei seine gesetzliche Verpflichtung. Abgesehen davon, daß der Verleger nicht an Ort und Stelle, wo die Zeitung hergestellt wird, vielsach auch in einem andern Orte wohnt, so ist nicht einzusehen, wozu dann noch ein „für den Inhalt verantwortlicher“ Redakteur vorhanden sein muß, neben dem unter Umständen auch noch der Verfasser bestraft wird. In jedem Geschäftszweig ist nur eine Person verantwortlich, es sei denn, daß diese selbst Dritten ein besonderes Verschulden nachweist und dadurch sich selbst ganz oder teilweise entlastet. Es ist dies auch gar nicht anders möglich, denn bei unbestimmter Verteilung der Verantwortlichkeit wüßte der Geschädigte ja gar nicht, wen er haftbar zu machen habe. Nur bei der Presse soll dies anders sein. Man mutet hier einzelnen Personen eine Verantwortlichkeit zu, die sie aus technischen Gründen gar nicht übernehmen können. Es wird hohe Zeit, daß sich die Gesetzgebung mit der Materie ernstlich beschäftigt, wenn nicht im Preßgewerbe an Stelle des Gesetzes die Anarchie treten soll. Am besten regelte unrer Erachtens das frühere sächsische Preßgesetz die

Sache in der Weise, daß jeder an der Herstellung einer Zeitung Beteiligte, zunächst der verantwortliche Redakteur, von der Verantwortung entbunden wurde, wenn er den eigentlichen Verantwortlichen, den Urheber nachwies. Hier wäre ein Gebot für den D. B. W., der ja doch in politischen Angelegenheiten macht und machen darf, sein Wort für Verleger, Drucker und Personal einzulegen.

Wo es die Beschränkung der persönlichen Freiheit der Arbeiter gilt, da wird das Buchdruckunternehmertum mindestens in einigen Vertretern zu finden sein. Bei den jetzigen Bierkriegen in Berlin und Braunschweig zeigen sich ebenfalls zwei Geschäfte solidarisch mit den Rösche und Genossen. So wurde in der Druckerei der Nationalzeitung, wo das Personal den zum Biertrinke gehörenden Lieferanten durch einen humaner gesinnten ersetzt hatte, ein Bunt mit dem Hauptauftrag auf Entlassung von acht Kollegen gegeben — „bloß wegen der dummen Biergeschichte“, wie sich der Vertreter diplomatisch ausdrückte. Es kam durch die Nachgiebigkeit der Kollegen wieder Klingber ins Haus und die Arbeiterregister wurden darauf geschont. In Braunschweig macht Herr Leinweber wieder von sich reden. Wie der Volksfreund berichtet, verbot die Leitung der Biergeschichten Druckerei dem Personal, in der Druckerei fremdes Bier zu trinken. Vielleicht zieht das Personal den Herrn Faktor in dem unanglück beiderseits gegründeten Leinweber-Verein über den Ullas zur Rechenschaft. An der „Harmonie“ kann es ja nicht fehlen.

Von der Zeitschrift f. D. B. ist zum fünfundsundzwanzigjährigen Bestehen des D. B. W. eine uns von der Geschäftsstelle zugegangene Festnummer erschienen, die mit einem eleganten farbigen Umschlag und ebenfalls hübsch bunt ausgeführten Kopfe usw. versehen ist. Dem vom Schriftleiter verfaßten Inhalte der 50 Seiten umfassenden Schrift kann man die Objektivität im allgemeinen nicht abprechen, wiewohl der D. B. W. in den zum großen Teile die Schrift füllenden Partien über die Tarifangelegenheiten lehrfahrend im schönsten und besten Licht und der Verband mehrmals als Unhold dargestellt ist. Wir werden demnächst einige Stellen aus der Festnummer anführen.

In der gegenwärtig in Leipzig veranstalteten Elektrotechnischen Ausstellung sind auch einige Aussteller für graphische Bedarfsartikel vertreten. Auf einer durch einen Oberflächen Elektromotor betriebenen Liberty-Diegedruckmaschine von F. M. Weiler, New York (Vertreter Alex. Waldow) wird ein Reklametzettel gedruckt. Das Bibliographische Institut stellt Galvanos von Schrift-, Stahlstich- und Sterotypplatten aus, sowie die Originale, von denen sie genommen wurden. Hierow & Meusch zeigen dem Beschauer die Herstellungsstadien eines Galvanos durch Vorführung einer langen Reihe der verschiedenen unferntigen Teile. Die Maschinenfabriken von Christian Mansfeld und Karl Krause bieten elektrisch betriebene Papier Schneidmaschinen, D. Feiner stellt seinen elektrotechnischen Verlag aus. Das ist das Ganze des Buchgewerbes auf der ziemlich unbedeutenden Ausstellung.

„Duster Kunde“? Zeitungen enthalten folgende romantische Biographie: Bom Schicksale hart getroffen ist ein Buchdrucker Namens Schneider, der auf der Fußwanderung von — Kallutta nach seiner Heimat Berlin in den Buchdruckereien Nathenows Kondition nachsuchte. Seine Lebensgeschichte, deren Wahrheit er zum Teile durch amtlich beglaubigte Zertifikate erhärten konnte, trug er wie folgt vor: Im Jahr 1864 in Berlin geboren, sei er als 1 1/2-jähriges Kind nach Australien gekommen und dort erzogen worden. Er habe dort die Buchdruckerei erlernt und bis zum Jahr 1889 in verschiedenen Städten gearbeitet. Alsdann habe er ein eigenes Geschäft gegründet und sich auch später verheiratet. Nachdem er sich ein nettes Vermögen erworben, habe er sich entschlossen, mit seiner Familie nach der Heimat zurückzuziehen. Auf der Fahrt von Australien nach Kallutta wurde der Dampfer durch einen Blitzstrahl getroffen, der sowohl seine Frau wie auch seine beiden Kinder getötet und das Schiff in Brand gesetzt habe. Hierdurch ging er nicht nur seiner Familie, sondern auch, da er nicht versichert war, seines Vermögens im Betrage von 1500 Pf. St. (23000 Mk.) verlustig. In Kallutta an das Land gekommen, hat er nun die Fußwanderung in die Heimat angetreten und ist durch Sindhustan, Afghanistan, Persien, Türkei, Südrussland, Bulgarien, Rumänien, Oesterreich-Ungarn endlich hierher gelangt. Sowohl von der betreffenden Dampfergesellschaft als von deutschen Konsulaten wurde die Wahrheit des Geschilderten bestätigt. — Zu dieser Zeitungsnote teilt ein uns bekannter Kollege mit, daß Sch. schon vor etwa 1 1/2 Jahren von seiner weiten Reise zurückkehrte, seitdem noch keine Stellung in Deutschland hatte, aber stets „sein in Kluft“ umherpilgert. Jedenfalls klingen die berichteten Schicksale verächtlich abenteuerlich und wenn wir keinen von uns Anglische betroffenen Kollegen untergehen lassen wollen, so ist gegenüber etwaigen Sautlern wohl Zurückweisung geboten.

In Panksova kündigte das Personal der Bighschen Druckerei wegen unregelmäßiger Auszahlung des

ohnehin geringen Lohnes. In Stuhlweissenburg legten die Gehilfen der Marianischen Druckerei die Arbeit nieder, nahmen dieselbe aber bald wieder auf, da ihnen die geforderte neunstündige Arbeitszeit wie ein Lohnummimum bewilligt wurde.

Die XXI. Generalversammlung des Romanischen Verbandes, welche Sonntag den 24. Mai in Locke stattfand, war von etwa 70 Mitgliebern besucht. Nach Erledigung der Geschäftsberichte wurde mitgeteilt, daß die Schaffung einer Invalidentasse durch alle Sektionen beschlossen worden sei. Die Obligatorisch-Erklärung der Feier des 1. Mai, wie der Antrag, die Generalversammlung der Föderation romande in Zukunft nur alle zwei Jahre abzuhalten, wurden abgelehnt. Ein Antrag des Zentralkomitees, der daselbe ermächtigt, mit anderen Verbänden Gegenseitigkeitsverträge abzuschließen bezüglich Ausbezahlung des Blatitums für so lange, als diese Ungelegenheit nicht durch den internationalen Buchdruckerverband geregelt werden kann, wurde mit Einstimmigkeit gutgeheißen. Der Antrag betreffend Amnestie einiger bei Anlaß des Streiks in Neuenburg ausgeschlossener früherer Mitglieder wurde nach Anhörung der Gegengründe der Neuenburger Vertretung zurückgezogen. Den Schluß bildete das übliche Bankett, an dem auch die Prinzipale und Gemeindebehörden teilnahmen und das durch zahlreichere Toaste und Gesangsvorträge gewürzt wurde.

Arbeiterbewegung.

In Bremen haben beim Neubau des Kaiserhafens 10 Arbeiter des Unternehmers Schmidt die Arbeit nieder wegen Lohnminderungen. In Burgstädt wollte das Strumpfwarengeschäft von Lindner Lohnminderungen eintreten lassen; die Arbeiter lehnten diese ab, erklärten sich jedoch mit einer Kürzung der Arbeitszeit einverstanden. Hierauf wurden 8 Arbeiter entlassen und die Arbeitszeit auf 6 Stunden herabgesetzt. Infolge dieser Maßregelung hörten auch die übrigen 32 auf. In Dresden legten die Arbeiter des Bauunternehmers Meißner die Arbeit nieder wegen Vorenthaltung des verdienten Lohnes. In der Schußfabrik von Rosenthal & Groß in Berlin traten 50 Arbeiter in den Streik wegen Küsperrung der Zuschneider, Lohnminderungen und verweigerter Abschaffung der Fabrikordnung; nach Zurückziehung der Maßregeln bezw. Bewilligung der Forderungen wurde die Arbeit wieder aufgenommen. Der Streik der Knipserinnen in Linden-Hannover ist beendet. Die Forderungen wurden bewilligt.

Die Bergelder in Wien haben den Streik nach fünfwochenlanger Dauer aufgegeben, 40 sind ausgesperrt, dagegen dauert der Bildhauerstreik noch fort. Die Studatener sind mit ihren Forderungen durchgebrungen: 3 fl. pro Tag Lohn, Abschaffung der Uffordarbeit, neunstündige Arbeitszeit. Ebenso die Sattler in Budapest: Neunstündige Arbeitszeit, 20 bis 30 Proz. Lohnminderung, Freigabe des 1. Mai usw. In Lemberg streiken die Schlachter um Verkürzung der Arbeitszeit auf 12 Stunden.

Aus der Schweiz wird gemeldet, daß die dortige Arbeiterschaft bereits 60000 Fr. für die diesjährige Lohnbewegung aufgebracht hat. Im Auslande befinden sich noch die Schreiner, Schmiede und Wagner in Zürich; die Küfer sind durch Streikbrecher, teils aus den eignen Reihen, ersetzt. Die Küfer in Rheinfelden erzielten einen vollen Erfolg, die Schmiede und Wagner in Winterthur einen teilweisen, während die Schuhmacher in Olten gänzlich unterlagen. Die Zigarrenfabrik Froschard & Co. in Genf wies die Forderung höhern Lohnes mit dem Verlangen des Austrittes aus dem Fachverein ab.

Die Droschkentaxen und -besitzer in London haben ihre Differenzen in einer gemeinsamen Konferenz, bei der der Minister des Innern Asquith den Vorsitz übernahm, beendet.

Die Bergleute in Schottland haben beschlossen, die Lohnkürzung um einen Schilling täglich abzulehnen und eventuell in den Streik einzutreten. In Russ.-Polen brachen in zwei Orten Streiks der Hiegelarbeiter aus. In dem einen Orte wurden die „Anführer“ auf den Schub gebracht und damit der Streik angeblich beendet.

In Schanghai erschienen nach einem Auslande der Mauer wegen ungenügender Entlohnung ein Dekret, das die „Ruheführer“ mit Verbannung und die „Mädelsführer“ mit dem Tode bedrohte. Daraufhin wurde die Arbeit wieder aufgenommen. Das wäre so etwas für unsere Unternehmer!

Der inzwischen beigelegte Streik der Kohlenräger der Kanalstation in Port Said hatte seine Ursache in dem Gebahren der einheimischen Scheits, welche die Arbeiter einstellen und dafür neben ihrer Besoldung 6 Proz. des von den Firmen bezahlten Lohnes für sich erheben, ferner kleine Kaufläden halten und die Arbeiter zwingen, ihren Bedarf zu hohen Preisen aus diesen zu entnehmen. Der Streik wurde, nachdem das Gouvernementsgebäude und mehrere Geschäftshäuser teilweise zerstört und Blut geflossen, durch das „Verprechen“ beigelegt, den Scheits fernerhin mehr auf die Finger zu setzen und ihnen das Halten von Magazinen und Cafés zu untersagen. Sechzig Arbeiter befinden sich noch in Haft.

Bestorben.

In Bad Ems am 11. Juni der Maschinenmeister Heinrich Hild, 40 Jahre alt — Magenleiden.
 In Leipzig am 4. Juni der Stereotypseuer Emil Morz Schindler, 30 Jahre alt; am 8. Juni der Sezer Friedr. Aug. Heinr. Grimmer, 58 Jahre alt.

Briefkasten.

H. in Kahl: Wir sind außer Stande, solche Signalements von Schwindlern zu bringen, da wir die Angaben selten auf ihre Beweiskraft prüfen können. Mögen die Geschädigten die Purschen verfolgen lassen.
 — B. in Krefeld: Brief nicht eingegangen. Bitte Laufzettel (ohne Kosten) zu senden. — B. in N.: Herzlichen Dank für freundliche Zeilen. — St. in D.: Gern einbezahlt. — N. in Ems: 3,75 Mt. — B. in Berlin: 60 Pf.

Verbandsnachrichten.

Augsburg. Der bisherige Vertrauensmann Alois May legte sein Amt nieder und wurde an seine Stelle Otto Kahle und zu dessen Stellvertreter Hans Kollwagen gewählt. Briefe sind an Otto Kahle, Klaustraße 10, zu richten, Gelder wie bisher an Frz. K. Popfner, Weiße Gasse B 113.
 Dortmund. Der Sezer Karl Pöhlke aus Großbößig wird ersucht, seinen hiesigen Verpflichtungen nach-

zukommen. Die Verwalter resp. Vertrauensmänner sind gebeten, den z. Pöhlke hierauf aufmerksam zu machen.

Zur Aufnahme haben sich gemeldet (Einwendungen sind innerhalb 14 Tagen nach Datum der Nummer an die beigelegte Adresse zu senden):

In Bayreuth der Sezer Heinrich Bechtel, geb. in Leimsfeld 1870, ausgel. in Plegenhain 1887; war noch nicht Mitglied. — In Landsberg a. S. der Sezer Karl Diller, geb. in Landsberg 1875, ausgel. daselbst 1893; war noch nicht Mitglied. — Jos. Setz in München, Lindwurmstraße 24, II.

In Düren die Sezer I. Friedr. Karg, geb. in Schlippe 1855, ausgel. in Wschaffenburg 1875; 2. Ewald Ebers, geb. in Barmen 1871, ausgel. das. 1890; 3. der Maschinenmeister Jos. Heiden, geb. in Düren 1875, ausgel. das. 1893; waren noch nicht Mitglieder. — J. Wilms in Aachen, Komphausbadstraße 33.

In Kaiserslautern der Sezer Friedr. Barthel, geb. in Idstein i. Taunus 1858, ausgel. das. 1876; war noch nicht Mitglied. — Fr. Stachelroth, Bleichstraße 23.

In Pforzheim der Sezer Philipp Wiegler, geb. in Wertheim i. B. 1870, ausgel. das. 1889; war noch nicht Mitglied. — R. Knie in Stuttgart, Rosenstraße 37, Stß. I.

Elsaß-Lothringischer Anzeiger.
 Abrechnung vom 1. Quartal 1894.

Kassen	Kassenbestand 31. März 1893	Einnahmen	Ausgaben	Kassenbestand 31. März 1894
Allgemeine Kasse	13 936,91	1954,90	819,08	15 072,73
Kranken- (Zuschuß-)Kasse	4 452,39	651,15	769,83	4 333,71
Invalidentasse	36 308,36	590,60	203,83	36 695,13
Summa	54 697,66	3196,65	1792,74	56 101,57

Reiseunterstützung: An Tagesgeldern wurden bezugsichtigt: An 24 Reisende 82 Mt. für ebensolche Tage (à 1 Mt.); an 11 Reisende 26,25 Mt. für 35 Tage (à 0,75 Mt.). Summa 108,25 Mt. — Konditionslosenunterstützung: 1 Mitglied 38 Mt. für ebensolche Tage. — Maßregelungsunterstützung: 4 Mitglieder 28 Mt. für 14 Tage. — Umzugskosten 20 Mt. — Krankenunterstützung: 34 Mitglieder 556 Mt. für ebensolche Tage (à 1 Mt.); Begräbnisgeld für 2 Mitglieder 100 Mt. Summa 656 Mt. — Invalidentunterstützung: 1 Mitglied 90 Mt.

Strasburg, 10. Juni 1894.
 M. Reichsenring, Zentralkassierer.

Dreispatulene Zeile 25 Pf., Stellen-Angebote, Gesuche und Vereins-Anzeigen bei direkter Zusendung 10 Pf.

Anzeigen.

Belegnummern 5 Pf. — Betrag bei Aufgabe zu entrichten. Offerten ist freimärkte zur Weiterbeförderung beizufügen.

Buchdruckerei-Verkauf.

Gut eingerichtete, ältere Buchdruckerei Berlins, mittleren Umfangs, Maschinen wie Schriftenmaterial in gutem Zustand, ist billig zu verkaufen. Näheres unter Nr. 502 durch die Geschäftsstelle d. Bl.

In einer der größten Industriestädte ist eine

Buchdruckerei

mit zwei Schnell-, Hand- und Lithypressen, Schneidmaschine, Gasmotor (Schriften meist neu) für 8000 Mt. zu verkaufen. Anschaffungswert etwa 30000 Mt. Verkäufer könnte dem Käufer jährlich für etwa 2000 Mt. Druckarbeiten ausshl. Papier übertragen. Näheres durch Rudolf Woffe, Leipzig, unter M. 2542. [492]

Erster Accidenzseher

der sich über vorzügliche Leistung durch Prima-Zeugnisse und Referenzen ausweisen kann, auch befähigt ist, einen mittlern Betrieb mit Energie und Umsicht zu leiten, sucht Engagement. Werte Offerten erbittet [495]

Richard Scheid in Gera (Neuß).

Ein in sämtl. typogr. Arbeiten, Kallul., Korrekt. usw. erfahrener Sezer, welcher den Geschäftsbetrieb einer Buchdruckerei selbständig leiten und den Prinzipal in jeder Beziehung wirksam vertreten kann, sucht entspr. selbständige Stelle. Offerten mit näheren Angaben unter W. M. B. 13 hauptpostl. Köln erbeten. [497]

Flotter Sezer sucht baldigst Kondition. Off. erb. an G. Bölligte, Ludau, Kaufsh. [498]

Jünger, tüchtiger, korrekter

Zeitungs-Sezer

sucht sich bis 2. Juli zu verändern. Offerten unter K. L. postlagernd Wschaffenburg. [500]

Tücht. Sezer (langj. Zeitungsmetteur), sowohl in der Redaktion als im Korrektorenlesen gut bewandert, sucht möglichst dauernde Stellung. Off. unter Z. 505 an die Geschäftsstelle d. Bl.

Ein tüchtiger Schweizerdegen

26 Jahre alt, verh., in allen Sphären firm sowie mit verschiedenen Systemen und dem Gasmotor vertraut, sucht als solcher oder Geschäftsführer sofort dauernde Kond. Suchender war mehrere Jahre erster Maschinenmeister und Leiter N. Druckerien. Beste Referenzen. Werte Offerten erbeten an J. Genurich, Lüneburg, Nothstraße 2, III. [504]

Wahrheit und Dichtung.

Liederarrangement mit verbindendem Text.

Als allgemeiner Gesang den Kollegen gewidmet zum **Johannisfest 1894.** [488]

100 Exemplare 1,50 Mt. Auch unter einhundert wird expediert, gleichgültig in welcher Anzahl, und hierfür der Selbstbetrag berechnet. Bestellungen sind erbeten an H. Steinbrück, Dresden, Schumannstr. 11.

Zur Beachtung! Alle Briefe sind zu adressieren: N. Gash, Leipzig, Wolmarstraße, Eisenbahnstr. 92. Sonstige Postadressen: N. Gash, Leipzig-St., Antonienstraße.

Herausgeber: E. Döblich, Berlin. —

Verband der Deutschen Buchdrucker.

Sonntag den 17. Juni in Della Bissa

Johannisfest des Lokal-Vereins Hannover.

Programm. Nachmittags: Konzert, Prämienschießen für Herren, Kinderbelustigungen, Aufsteigen von Luftballons. Abends: Ball in der Rotunde, Facelpolonaise. Anfang des Festes nachmittags 3 Uhr. Sämtliche Mitglieder sind freundlichst eingeladen. Das Komitee. [442]

Maschinenband, Filze, Waschlauge, Reinigungspasta, Walzenmasse, Schmieröl, Zellenmesser, Ahlhefte und -Spitzen usw.
Gutenberg-Haus Franz Franke
 BERLIN S, Prinzenstrasse 31.

J. D. Trennert & Sohn
 Schriftglosserel und Buchdruck-Utensilien-Handlung
 Altona-Hamburg
 liefern kompl. Buchdruckerei-Einrichtungen.
 General-Vertreter der
 Schnellpr.-Fabrik v. Bohn & Herber
 in Würzburg.

In allen
Buchdruckerei-Utensilien
 hält grosses Lager. — Komplette Druckerei-Einrichtungen. Heinrich Ziegler
 Stuttgart, Weimarstrasse 38.

Meine Herren

Kollegen, versuchen Sie einmal die Zigarren:
 Marke: 1. Mai 4 M., Vorwärts 4,25 M., Lassalle 5 M. pro 100 Stück. Koll.-Vereine Vorzugspreise. Preisliste anderer Sorten auf Wunsch gratis und franko. [480] H. Siegl, Pforzheim.

Der Ortsverein Liegnitz

feiert sein 25jähriges Stiftungsfest **Sonntag den 16. Juni** im großen Badehausaal in Liegnitz und werden alle Bezirkskollegen hierzu freundlichst eingeladen. Der Vorstand. [494]

Buchdrucker Moabits!

Die zwanglosen Zusammenkünfte finden jeden **Sonntag** den 15. resp. nach dem 15., abends 9 Uhr, bei Lange, Stromstraße 28, statt. Sämtliche Kollegen Moabits sind hierzu freundlichst eingeladen. [506]

Augsburg. Das diesjährige Johannisfest findet am 23. Juni in den Sälen des katholischen Kasinos hier selbst statt, wozu die Kollegen der umliegenden Druckorte freundlichst eingeladen werden. [493]

Typographia.

Sängerverein Berliner Buchdrucker und Schriftsetzer.
 Freitag den 15. Juli, abends 9 Uhr, im Restaur. Volk, Alte Jakobstraße 75, oberer Saal:

Außerordentliche **General-Versammlung.**
 Tagesordnung: 1. Vereinsmitteilungen; 2. Geldbewilligungen; 3. Sommerpartie; 4. Vorstandswahl; 5. Verschiedenes.
 Um zahlreiches und pünktliches Erscheinen ersucht Der Vorstand. [501]

Niel. Versammlung Montag den 18. d. M., abends 8 1/2 Uhr, im Vereinslokal. 1. Mitteilung, 2. Abrechnung, 3. Ausschluß. 4. Johannisfest. 5. Geldbewilligung. 6. Gemeindefestliche. 7. Verschiedenes. Der Vorstand. [503]

Vorläufige Anzeige.

Niel. Das diesjährige Johannisfest findet Sonntag den 24. Juni, nachm. 4 Uhr, in der Neuen Welt (Bothmann) statt. Auswärtige Gäste willkommen. Das Komitee. [496]

Magdeburg.

Das diesjährige Johannisfest des Ortsvereins wird am 24. Juni, vorm. 11 Uhr, durch eine Dampferfahrt nach Grünewalde gefeiert. Spaziergang nach dem benachbarten Elbenau, daselbst im Gasthose zur Stadtschönebeck Instrumental- und Vokalkonzert, Tanzkränzen und Kinderbelustigungen. Kollegen von benachbarten Orten sind herzlich eingeladen. Der Vorstand. [491]

Heute, morgens 8 Uhr, verschied nach langwierigem Magenleiden unser lieber Kollege
Maschinenmeister Heinrich Hild
 im kaum vollendeten 40. Lebensjahre. Sein biederer Charakter und sein stets opferbereites Eintreten für unsere Organisation sichern ihm unsere Anerkennung und Dankbarkeit auch über das Grab hinaus. Sein Andenken wird von uns stets in Ehren gehalten werden.
 Bad-Ems, 11. Juni 1894. [499]
 Die Kollegen der Sommerschen Offizin.

Deutsches Buchgewerbe-Museum in Leipzig.
 Neu aufgestellt ist eine Auswahl von Ansichten aus Deutschland und Oesterreich aus dem Verlage von Dr. C. Werten & Co., Berlin.